Flimmersaison in der deutschen Reichshauptstadt

Autor(en): **Jacobsohn, Egon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 43

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719433

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 43. VIII. Jahrgang. Zürich, den 26. Oktober 1918.

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes" (S. L. V.)
Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse"

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—
Insertionspreis:
Die viergesp. Petitzeile 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.
Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO" A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich I
Redaktion und Administration: Uraniastr. 19. Telef. „Selnau" 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi

Redaktion:
P. E. Eckel, Zürich, E. Schäfer, Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
Verantwortl. Chefredakteure:
Direktor E. Schäfer und Rechtsanwalt Dr. O. Schneider, beide in Zürich I.

Flimmersaison in der deutschen Reichshauptstadt.

Von unserem Berliner Korrespondenten **Egon Jacobsohn.**

Berlin, Mitte Oktober 1918.

Der Detektivfilm liegt im Sterben. Das Publikum hat sich an den genialen Meisterkombinationstricks der Verbrecherjäger satt gesehen und beginnt gelangweilt die unlogischen Streiche kritisch zu überdenken und als lebensunwahr abzulehnen. Gewiß, etliche Typen erfreuen sich noch einer Beliebtheit beim Berliner Kinobesucher, (vor allem Max Landa) aber im großen und ganzen kann man doch dem Filmdetektiv einen Nekrolog schreiben.

Der Filmgenre des Tages ist der **Gesangsfilm.** In welches Stück man kommen mag, es ist gleichgültig: plötzlich erscheint mitten in der Handlung ein Gedicht auf der Leinwand und eine Stimme liest laut singend den Text vor. Oft paßt das Lied in den Gang des Dramas wie ein Leichenwagenpferd auf die Rennbahn. Meist ist auch die Art der Dichtung recht zweifelhaft und unübertrefflich kitschig. Fast immer ist die Sängerin, die man glücklicherweise nie zu sehen bekommt, eine Katastrophe, doch werden diese Films mit „Originallieder-Einlagen" trotz alledem vom Publikum gewünscht. Ein Ereignis in diesem Sinne war die 1. Filmoperette: **„Wer nicht in der Jugend küßt"**, die wochenlang in den Theatern der Reichshauptstadt ausverkaufte Häuser erzielte. Karl Otto Krause hat die Musik, Alfred Berg das Manuskript geliefert. Beides war eine Leistung schon allein deswegen, weil sie die erste dieser Art war. **Molly Wessely**, der reizende Star der ersten Berliner Operettenbühne, des Metropoltheaters, gewinnt sich in ihrem Filmdebüt im Sturm alle Herzen. **Henry Bender**, der dickleibige, quecksilbrige Komiker, hat eine Paraderolle, in der er sich sehen lassen kann. Dann lacht man über **Julius Dewald**, den Bonvivant des „Berliner Theaters" zu Berlin, und last not least, über die verboten dumme Gestalt des „Groteskmimikers" **Paul Westermeier.** Technisch klappte alles ausgezeichnet, sodaß der Erfolg unbestreitbar war. Zur Zeit arbeitet die Beck-Film-Operettengesellschaft an einer größeren **„Film-Operetten-Revue"**, deren Texte von dem witzigen Librettisten **Robert Liebmann** und dem Autor der ersten Kinooperette, **Alfred Berg**, stammten und wieder einen außergewöhnlichen Erfolg versprechen.

Sonst ist noch der Aufklärungsfilm ein sogenannter Kassenschlager geworden. Seit Richard Oßwald mit seinen prächtigen Tendenzdramen „Es werde Licht" für solche Vorhaben den Weg geebnet hat, gehört es einfach zum guten Ton vom Winter1918, daß man „Kulturfilms" (?) herstellt. Bisher haben nur zwei dieser Werke das Licht des Kinos erblickt und zwar unangenehm zufällig zwei Arbeiten, die als Aufklärungsmittel für ein und dasselbe Gebiet gedacht sind. Sie richten sich beide gegen den **Mädchenhandel.** Der erste Film stammt aus dem Decla-Atelier, er ist die erste Abteilung des zweiteiligen Dramas **„Der Weg, der zur Verdammnis führt"**, mit dem Untertitel:: „Das Schicksal der Aenne Wolter". Der Autor ist Julius Sternheim, der Spielleiter Otto Rippert und die Hauptdarstellerin Charlotte Böcklin. Man darf dem Trio dank-

bar die Hand schütteln, sie haben ganze Arbeit geleistet und einen Film hergestellt, der seinen Zweck als Kampfmittel gegen den Mädchenhandel erfüllen wird. Aehnliches darf man auch von dem anderen „Kulturfilm" behaupten, der aus der Werkstatt **Williams-Kahns** kommt und den Titel **„Verlorene Töchter"** führt. Wenn er auch etwas kinogröber auf sein Ziel losschießt, so wird er auch seine ihm zugedachte Arbeit schaffen.

Einige andere Tendenzfilms ruhen noch auf den Schreibtischen der Dramaturgen oder im Lager der demnächst erscheinenden Neuheiten: die „Union" hat einen mehrteiligen Aufklärungsfilm **„Das keimende Leben"** herstellen lassen, der Greenbaum-Film inszeniert das Tendenzdrama **„Seelenverkäufer"**, der Hella Moja-Film rennt gegen das Junggesellentum in dem Heiratspropagandawerk **„Tausend und eine Frau"**, der Imperator-Film kämpft an der Tragödie **„Kinder der Liebe"** für die Rechte der unehelichen Jugend. **Richard Oswald** selbst aber, wie gesagt, der geistige Vater des Aufklärungsrummels, ist schon längst wieder eine Stufe weiter geklettert. Er stellt **Kostümfilms.** Bisher waren Sujets, zu denen Kleidungen aus vergangenen Zeiten benötigt wurden, verpönt. Man war der Ansicht, daß sich das Publikum nur für Damen im hochmodernen Gesellschaftskleid und Herren im Smoking oder Cutaway interessiert. Der unerwartete Anklang, den ein paar Kostümfilms fanden, ließ alle Bedenken fallen und trotz Stoffnot und Bekleidungsmangel begeisterte Nachahmer finden. Oswald selbst hat das bis zum Ueberdruß gejagte Bühnensingspiel **„Das Dreimäderlhaus"** für die weiße Wand umgeschaffen, ohne jedoch auch nur **einen** Bruchteil seines Rampenerfolges erfassen zu können. Zur Zeit läßt er Jules Vernes (schon von Eclair im Frieden verfilmte) **„Reise um die Erde in achtzig Tagen"** vor dem Kurbelkasten zu neuem Leben erstehen, macht zwischen durch ein geschichtliches Werk **„Friedrich der Große"** und entwirft Pläne zu einer anderen Filmtat: zur Verfilmung der **„Nibelungen"**. Und trotz dieser Beschäftigungen guckt er seinem Freunde, **Viktor Barnowski**, dem verdienstvollen Leiter zweier großer Berliner Schauspielbühnen, (Lessingtheater und Deutsches Künstlertheater) ins Regiebuch, das seine Kinobearbeitung von Ibsens **„Peer Gynt"** enthält, denn Barnowsky führt zum erstenmal das verantwortungsvolle Film-Regieamt, das doch allerlei andere Anforderungen an die Persönlichkeit stellt, als die Spielleitertätigkeit vor dem Souffleurkasten.

Ueberhaupt haben sich jetzt fast alle Großberliner Bühnendirektoren zusammengeschlossen, um eine eigene Filmfabrik zu gründen. Sie wurden zu diesem Schritte gezwungen, weil es ihnen unmöglich war, weiterhin künstlerische Theaterarbeit mit den filmenden Schauspielern zu leisten. Sie konnten keine Bühnenproben mehr pünktlich beginnen lassen oder gar überhaupt abhalten, weil die Darsteller von den Filmaufnahmen nicht rechtzeitig zurückkehrten. Zu den Vorstellungen am Abend erschienen sie abgehetzt, übermüdet von den anstrengenden Außenaufnahmen und mimten ihre Rollen herunter, als übten sie ihre Bühnentätigkeit nur im Nebenberuf aus. Diesem Uebel, unter dem die Direktoren ungeheuer leiden, soll durch die Neugründung des Unternehmens abgeholfen werden. Bisher hat man aber scheinbar nichts weiter geschaffen als den Plan, dem die deutsche Kinobranche recht zweifelnd ob seines Gelingens gegenübersteht.

Und dann kommt es ja jetzt auf eine Filmfabrik mehr oder minder gar nicht an. Wer ein paar Pfennige in der Tasche hat, beteiligt sich an einem neuen Filmunternehmen. Man kann sich nur schwer einen Begriff machen, wer alles in den letzten Monaten Direktor und (der neueste Kinotitel) Generaldirektor einer Kinofabrik geworden ist. Böse, aber in der Regel gut unterrichtete Zungen behaupten, daß **im September 30 Filmfabriken in Berlin neugegründet** worden sind. Man bedenke: pro Tag eine! Daß es eines (gar nicht mehr allzu fern liegenden) Tages zu einem Engros-Krachen kommen wird, ist jedem Kenner der Verhältnisse klar. Diese Neugründungen schädigen durch minderwertige Films und andere Geschmacklosigkeiten das Ansehen der deutschen Kinobranche. Selbst die Behörde gedenkt gegen diese „Außenseiter" vorzugehen und für Unternehmen, die nach einem bestimmten Zeitpunkte gegründet wurden, eine empfindliche **Einschränkung der Rohfilmbelieferung** einzuführen. Wenn man sich vor Augen führt, welche peinlichen Themen jetzt von jenen „homines novi" auf das Flimmerband gebracht werden sollen, dann kann man nur im Interesse der deutschen Kinematographie wünschen, daß die Regierung recht bald die beabsichtigten Schritte unternimmt. So scheuen diese Außenseiter, trotz heftiger Angriffe und Warnungen in den Tageszeitungen, nicht davor zurück, Goethes „Faust", das Leben „Moses", die Dichtung „Jedermann" und die —— „Bibel" zu verfilmen .... Den regulären Filmfirmen aus der guten alten Zeit ist natürlich das Gebahren dieser „Kriegsgewinnler-Unternehmen" allein vom Standpunkt des **Branchekollegen** recht unangenehm, als Konkurrenten kommen sie weniger in Frage. Bei der ungewöhnlich guten Konjunktur wird ja alles, was nicht allzu minderwertig ist, wahl- und kritiklos gemietet und vom kinotollen Publikum mit Begeisterung aufgenommen.

Den Filmfabriken ist es wohl noch selten so sorgenlos ergangen wie jetzt. Allem voran natürlich entwickelt sich der deutsche Millionenkonzern **„Ufa"** immer mehr und nimmt Ausdehnungen an, die selbst optimistische Eingeweihte bei seiner Geburt nicht zu prophezeien gewagt hatten. Aber nicht allein beim Film versucht diese Riesenschlange alles an sich zu ziehen, was sich in ihren weiteren Bereich verirrt, auch eine Anzahl Berliner Sprechtheater hat sie erfaßt und zu eigen gemacht. So gehört der Ufa jetzt das große **„Palasttheater am Zoo"**, das bisher des vornehmen Berliner Westens Varieté war und in eine literarische Rampenbühne umgewandelt wurde. Dann hat sie auch das **„Metropoltheater"** und das **„Zentraltheater"** (zwei Operettenbühnen) an sich gezogen, die nun unter ihrer Regie spielen. Schließlich ist noch erwähnenswert, daß der Konzern seine Geschäftsräume aus der Filmgegend herausnimmt und an dem verkehrsreichsten Knotenpunkt der Millionenstadt, dem Potsdamerplatz, seine neue Wirkungsstätte aufschlägt. Das ist besonders interessant, weil es bisher seit Bestehen der Berliner Filmindustrie

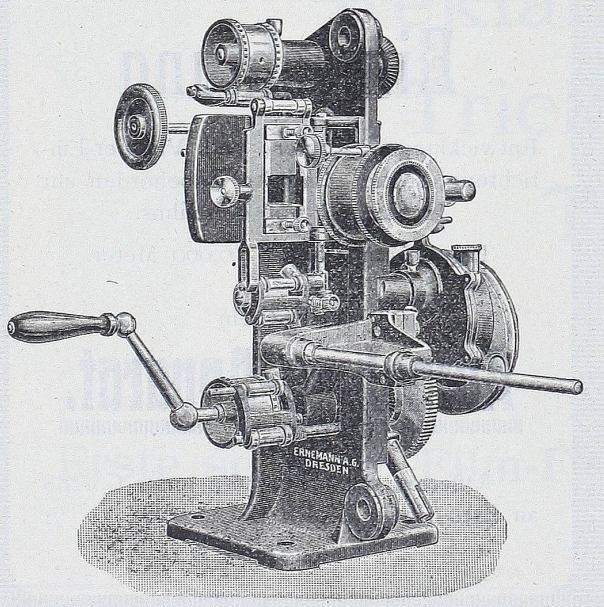
zum guten Ton gehörte, daß sich **jedes Kinounternehmen in der Friedrichstraße** etabliert. Seit dem 1. Oktober aber beginnt langsam ein Auseinanderfliegen der Flimmerer. Der May-Film zum Beispiel verläßt die Kino-Friedrichstraße und wandert weit hinaus in eine neue vornehme Gegend, der Fern-Andra-Film, der in der Friedrichstraße bisher ein eigenes Gebäude besaß, ist ausgezogen und hat seine Räume in der Nähe des Potsdamerplatzes aufgeschlagen. Sicherlich werden auch andere Filmfabriken folgen — müssen, weil sie nicht die unglaublich hohen Mieten zahlen wollen, die jetzt von den Hauswirten gefordert werden, (was auch als unmittelbare Folge der vielen Neugründungen anzusehen ist), denn die Nachfrage nach Büroräumen in dieser Filmstraße ist naturgemäß jetzt ungeheuer groß.

Während also hier eine „Dezentralisation" vor sich geht, so erfolgen auf anderen Gebieten erfreulicherweise Zusammenschlüsse. Die Filmfabrikanten, die Filmverleiher und die Lichtspieltheaterbesitzer haben sich bekanntlich schon zu Standesvereinigungen zusammengetan. Ja, sogar das Berliner Kinopublikum besitzt einen Filmclub. Nur das lustige Volk der Kinoschauspieler konnte bisher keine Einigkeit erzielen. Nach langen Debatten ist es nun endlich doch gelungen, einen **Verein der Filmschauspieler** ins Leben zu rufen. Seine erste Tat ist, daß er gemeinsam mit den Vereinigungen der Filmfabrikanten eine neue Filmbörse errichtete, in denen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit d. Tagesengagements f. Kinostatisten abgeschlossen werden. Bisher fand d. ungeregelte Verpflichtung v. Filmschauspielern in einem öffentlichen Berliner Kaffeehaus der Friedrichstraße statt. Das Publikum war dann stets Zeuge übler Auftritte zwischen sich anbietenden Filmmerern und Hilfsspielleitern. Undisziplinierheiten sind nun aber, laut der Hausordnung der neuen Filmbörse verschwunden. Zunächst dürfen nur Berufskinodarsteller das Kaffeehaus betreten, die im Besitz eines Ausweises mit Photographie sind. Diese Erkennungskarte erhalten sie vom Filmbörsen-Ausschuß ausgestellt, falls sie den Nachweis erbracht haben, daß sie bereits mehr als drei mal vor dem Kurbelkasten gestanden haben und daß nichts Anstößiges gegen ihren Lebenswandel vorliegt. Weitere Bestimmungen, bei deren Verstoß hohe Konventionalstrafen zu zahlen sind, fordern, daß die Filmfabriken nur in dieser Börse zu einem genau festgesetzten Tarife ihre Engagements abschließen lassen. Man sieht, langsam aber sicher kommt Ordnung in die immer größer werdende Kinomatographie des deutschen Reiches. Die deutsche Filmindustrie steht gefestigt da und wartet wohlgerüstet des Tages, da wieder die Grenzen geöffnet und fremdländische Films mit ihren Erzeugnissen konkurrieren wollen.

Man hofft und wünscht, daß recht bald diese Stunde geschlagen hat. . . .

Lassen Sie sich den

ERNEMANN



Stahl-Projektor

IMPERATOR

bei uns unverbindlich vorführen!

Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis. 281

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN

Haupt-Niederlage für die Schweiz und Verkauf bei

Ganz & Cie., Bahnhofstrasse 40, Zürich.